



Nummer
Dienstag,

138.
10. Juni 1817.

Erinnerung und Hoffnung
an Gräbern.

Nehmt mich auf, ihr heiligen Gesilde,
Wo wir edlen Saamen ausgestreut,
Bis des Todtenweckers Huld und Milde
Diesen Staub verklärt nach seinem Bilde,
Für den Frühling der Unsterblichkeit.

Hier will ich, in heitrer Morgenstunde,
Der Erinnerung frommes Fest begehn.
Hat nicht oft schon dieser Gräber Kunde
Bluten meines Herzens tiefste Wunde,
Meine Thränen zahllos fließen seh'n? —

Ach! wen decken die bescheidenen Hügel
Deren jeder immer tiefer sinkt? —
Meine Freunde bergen ihre Niegel,
Meine Freunde deckt des Todes Flügel,
Die kein Thränenstrom mir wieder bringt!

Trauernd lehn' ich noch die blasse Wange,
Theure, hin an Euern Aschenkrug;
Ob Euch, edle Seelen, gleich schon lange
Zu der Seraphim Triumphgesänge
Der Vollendung Aetherfittig trug.

Noch seh' ich, mit innigem Verlangen,
Euch auf Eurem Sonnenwege nach.
Vor mir seid ihr, Fromme, hingegangen,
Um mich droben jauchzend zu empfangen,
Wie mir, sterbend Euer Blick versprach.

Hier, wo Euch die lange Nacht umgeben,
Bei der treuen Liebe Todtenmal,
Denk' ich oft an Euer schönes Leben,
Möchte gern zu Euch empor mich heben,
Aus des Erdendaseyns Nebelthal.

Rührt Euch noch des Staubbewohners Sehnen?
O, so flieht das enge, finstre Haus!
Kommt und trocknet des Verlassnen Thränen,
Endet bald der Trennung Kummerseinen,
Oder tilget auch mein Leben aus! —

Eilt und rettet aus dem Weltgewühle
Euern bangen, tiefgebeugten Freund!
Führt auch mich mit sanfter Hand zum Ziele, —
Ach! dort sind der Wohnungen so viele,
Wo getrennte Liebe nicht mehr weint! —

Aber Schweigen herrscht um diese Stätte,
Wie am Thron des großen Weltgerichts.
Ueber meine Seufzer und Gebete
Schwangt Ihr, im Gewand der Morgenröthe,
Euch empor in's Reich des Lichts. —

Doch wird diese Trennung ewig währen,
Wenn uns hier des Todes Arm zerstreut? —
Sollt' ich noch in jenen lichten Sphären,
Euch, Geliebte, wie einst hier entbehren —
O, was wäre dann Unsterblichkeit? —

Hin zu starren in die ew'ge Leere! —
Fleuch, Gedanke, du bist fürchterlich! —

Dann verstummten mir selbst Engelhöre; —
Wär' er wahr, o Schöpfer, so erhöre
Meine Bitte und — vernichte mich! —

Aber, nein! der finstre Bahn der Thoren,
Dem des Herzens Stimme widerspricht,
Er, nur er hat dies Phantom geboren;
Die Geliebten sind mir unverloren —;
Trennen kann der Gott der Liebe nicht!

Doch was rauscht mir in des Morgens Lüften? —
Seh' ich Sie im Engelglanze gehn? —
Welche Jubel unter stillen Gräften?
Siegsgesänge schallen in den Lüften
Und verkünden frohes Wiedersehn.

„Unsern Geist schmückt höh'rer Abkunft Siegel,
„Und wenn seine morsche Hülle fällt,
„Blickt er ruhig hin auf diese Hügel,
„Schüttelt stolz den Staub von seinem Flügel
„Und erhebt sich in die bessere Welt.

„Aber jene himmlischen Gefühle,
„Welche Lieb' und Freundschaft ihm gewährt,
„Dienen nie dem Strom der Zeit zum Spiele;
„Folgen ihm zu der Vollendung Ziele;
„Werden nur veredelt und verklärt!“

Also tönten sel'ger Geister Lieder. —
Freudig trockn' ich nun die Thränen ab.
Schlummert sanft, ihr längst entschlafnen Brüder!
Ueber Sternen sehen wir uns wieder,
Und dann trennt uns weder Tod noch Grab!
H — dt.

Ueber Mode und Koketterie. (Fortsetzung.)

Nach und nach änderten sich die Umstände. Gewaltige Verhältnisse sängen von allen Seiten an, den Menschen zu drängen, das Unglück wälzte sich von außen über uns herein. Was uns vorher im Innern gekränkt hatte, was uns unerträglich erschienen war, verschwand wie ein nichtiger Schatten vor der riesenhaften Wirklichkeit äußerer Gefahr, die unsere Freiheit, unsere Sitte, unser ganzes irdisches Wohl bedrohte. Aufgeregt von so gewaltigen Begebenheiten, Zeugen von unerhörten Ereignissen, die in einem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren vor unsern Augen geschehen ließen, was wir in unserer Jugend mit Staunen auf vielen Blättern der Geschichte in langsamer Entwicklung vor sich gehn gesehn hatten;

erweckt durch einige geistvolle Schriftsteller, die, eine neue Bahn mit Kühnheit eröffnend, uns neben mancher vielleicht zu gewagten Behauptung doch viel Gutes und Wahres aufstellten, und unsre Begriffe von der Poesie berichtigten, mußte wohl jene einfache Prosa des Lebens, die wir theils selbst gelebt, theils auf der Bühne und in Gedichten als etwas recht Schönes bewundert hatten, uns leer und unbefriedigend erscheinen. Hochtragische Ereignisse, Umsturz alter Thronen und Verfassungen, zerschmettertes Glück der Einzelnen unter jenem grauenvollen Schutt, seltsame, an's Wunderbare gränzende Schicksale, die ein solcher Umschwung der Dinge möglich machte, kurz, die Riesenhand des Schicksals, die den Menschen unentziehbar ergriff, und ihm die Wichtigkeit seines Ichs, so wie die Größe der unsichtbaren Allgewalt zeigte, lehrte ihn auf einer Seite die Kleinlichkeit jener Verhältnisse einsehen, die nur jenes Ich zum Gegenstand hatten, und erweckte auf der andern die Ahndung und den Glauben an eine höhere Weltordnung, die wir in jener hochphilosophischen Periode der Aufklärung gern vergessen, oder wohl gar geläugnet hatten.

Nun wandte der menschliche Geist sich in andere Regionen, und die Dichter, diese treuen Kinder der Natur und Zungen der Wahrheit, sprachen laut aus, was das Brüdergeschlecht in seinem Innersten fühlte. Die höhere Tragödie fing an, sich zu erheben. Das fruchtbarste Schicksal erschien auf der Bühne, wie in andern Dichtungen. Große, weltgeschichtliche Begebenheiten wurden vorgestellt, wir genossen des den Göttern angenehmen Schauspiels, den kräftigen Mann mit dem bösen Geschick ringen zu sehn, und wenn auch das Glück oder die Bedingungen seines irdischen Daseyns selbst darüber zu Grunde gingen, so tröstete und stärkte uns entweder der Gedanke an die Größe seiner Gesinnungen und die Erhabenheit der menschlichen Natur, oder wir gönnten mit wehmüthiger Lust dem müden Sieger die Ruhe nach blutigem Kampfe.

Bald aber ging man weiter. Der von der Wirklichkeit geängstete, von philosophischen Ideen längst nicht mehr beruhigte Geist erhob sich zu dem Glauben an den wahren Gott, an eine leitende Vorsicht, und suchte Schutz, Haltung und Trost in einer geoffenbarten Religion. Auch hier zeigten vorzügliche Geister den Weg, aber theils sie selbst, theils ihre Nachahmer blieben dabei nicht stehen. Nicht bloß kindlicher Glaube und fromme Ergebung in den Willen eines geoffenbarten Gottes, auch alle Ausgebür-

ten einer beunruhigten Einbildungskraft und eines gefolterten Gewissens gefellten sich dazu, und Ahnungen, Vorzeichen, Träume und Sterndeuterei, erfüllte Flüche, Verwünschungen, von leidenschaftlichen Menschen im blinden Zornrausch ausgestoßen, und doch von einer liebenden Vorsicht an schuldlosen, oft ungeborenen Nachkommen erfüllt, waren an der Tagesordnung.

So gestaltete sich die schöne Literatur und mit ihr die dramatische Dichtkunst abermahls anders. Grauenhafte Begebenheiten, unnatürliche Verbrechen machten den Stoff der Tragödien und Romane aus; von Gewissensangst oder fremdem Fluch gepeinigete Gemüther suchten Entschuldigung oder Trost in Träumen, Vorzeichen, Ahnungen, und endigten damit, ihre früheren Verbrechen durch ein letztes, den Selbstmord, zu sühnen. Ueber diesen Dichtungen, so meisterhaft und tiefeindringend manche von ihnen sind, schwebt nicht jene beruhigende Vergeltung, jene hochtragische Würde, welche den Menschen erhebt, wenn sie den Menschen zermalmt: es ist weder der Kampf der Freiheit mit der Naturnothwendigkeit, noch die hohe Achtung für das Sittengesetz, das entweder versöhnt oder erfüllt muß werden. Die Affekte werden nicht geläutert, wir gehen nicht veredelt und zum Guten gestärkt aus dem Theater oder von einer solchen Lektüre. Mit zerrissenem, blutendem Herzen, verworren, ungewiß über das Bewußtseyn und die innere Würde der handelnden Personen, so wie über unsere eigene, verläßt man diese Erscheinungen und sieht sich schauernd um, wie wenn man grauenhafte Gespenstergeschichten gehört hat, ob nicht der furchtbare Spuk irgendwo in einer Ecke auch auf uns lauere, uns unvorbereitet, unverschuldet überfalle und eben so blind und willenlos von Unthat zu Unthat fortreise.

Während im Tragischen eine so große, beinahe gigantische Muse waltet, sinkt und schrumpft das Lustspiel immer mehr zur kleinlichen Schilderung kleinlicher Armseligkeiten herab. Keine hervortretende Charakterzeichnung im Guten oder Lächerlichen mit Kraft und Treue an verschiedenen Anlässen sich entfaltend, keine überraschenden Entwicklungen oder sinnreichen Intriquen vermögen mehr durch vier oder fünf Akte das Interesse des Publikums zu spannen. Liegt es an dem abgestumpften Geschmacke der Zuhörer? Liegt es an dem Mangel an komischer und Auffassungskraft der Dichter? Wir sehen nichts als kleine Stücke, die geringfügige Begebenheiten mit schwachen Farben schildern. Ein Mißverständnis,

eine Verwechslung der Personen, Modethorheiten, kraftlose Viederlichkeit, kindische Gelüste, unbedeutende Entzweiungen u. s. w., machen in ewig wiederkehrenden Gestalten bei wenig veränderter Ordnung und Verhältniß den Inhalt aller unserer Original- und übersetzten Lustspiele aus, und es wird bald dahin kommen, daß man ein halb Duzend solcher Kleinigkeiten an einem Abend aufführen wird müssen, um die bestimmte Zeit von zwei oder drittehalb Stunden auszufüllen. So bewegt sich unser Theater in zwei sehr entgegen gesetzten Richtungen, und es ist beinahe unbegreiflich, wie ein und dasselbe Publikum, das mit Seelenvergnügen jene ungeheuern Darstellungen sieht, zugleich Wohlgefallen an solchen Unbedeutlichkeiten finden kann.

(Der Beschlus folgt.)

Sonettenuug

über gelehrte Sachen.

5.

Das Singpiel.

Aus Phantasus geheimnißvollen Hölen
Tritt Eine her, im buntverwirren Kranze
In Stoffen, übersäet mit hellem Glanze,
Und um die Arme Spangen und Juwelen!
Umschlossen von der Tonkunst zarten Seelen,
Bald würdig schreitend, bald geschürzt zum Tanze
Wirft sie nach jedem Preise frei die Lanze
Und will mit Wundern selbst die Welt beselen.
Du! aller Schönheit Fünfstelstast zu preisen!
Gemald' und Tanz und Dichtung all im Einen
Und jedes Wort ein Ton der Philomele,
Dir mangelt Eins nur, oft nur Eins, die Seele!

Drum kannst Du wahrhaft lächeln nicht und weinen
Und alles wird dann leeren Scheines Gleisen.

Fr. Kuhn.

Charade.

Wenn Grund und Ursach aller Erdendinge
Die letzte Sylbe Dir enthüllen soll,
So bitte nur, daß tiefer Weisheit voll
Sie's mit der ersten Sylbe Dir vollbringe.
Oft wirst Du bei gar hochgelahrten Gründen,
Das Ganze dann recht herzlich lachend finden.
Th. Hell.

Auflösung des Räthsels in No. 136.

Der 7te Junius.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die Kluge Frau im Walde.

(Beschluß.)

Einen vorzüglichen Reiz für die eigentliche Schauspiel gewährt in diesem Zauberspiel von jeder der Schluß des vierten Akts, wo zur Feier von Luitgardens Brautabend der, einst auch bei prachtvollen Vermählungen königlicher Prinzessinnen unsers Hofes vielgepriesene Fackeltanz ausgeführt wird. Man kann nichts sorgfältiger geordnetes und malerischer ausgeführtes sehn, als die verschiedenen Wendungen und Gruppierungen dieses alterthümlichen und hier ganz nach der Vorschrift, wie sie bei fürstlichen Beilagern vordem statt fand, geregelten Fackelballets. Mit Vergnügen sahen wir den einsichtsvollen, alles genau einübenden Ordner dieses Tanzes, dem unsere Bühne neben seinen übrigen großen Verdiensten, auch von Seiten der Orchestik schon länger als drei Jahrzehende, so viel verdankt, unsern ehrwürdigen Veteran Christ, auch diesmal mit jugendlicher Munterkeit den Reihen anführen. Wäre unser Publikum überhaupt gewohnt, sich augenblicklichen Anregungen beweglicher hinzuge-

ben, worin die Zuschauer an der Spree und Donau uns weit hinter sich lassen; so wäre dem Vortänzer ohne alle Furcht, daß die Musik dadurch unterbrochen werden könne, sogleich beim ersten Vortritt um so mehr laute Beifallsbezeugung geworden, als dazu noch eine andere, allen Gefühlvollen vollgültige Veranlassung einzuladen schien. Der Schluß dieses Tanzes, wo bekanntlich durch des verumminten Osvalds auf sie gehetzten Blick Luitgarde in starrem Erstaunen gefesselt, gleichsam einwurzelt, und dann erst mit dem Schrei: er ist! Adolfinen in die Arme sinkt, wurde zwar von Luitgarden selbst etwas schnell abgefertigt, verfehlte aber auch in dieser, vielleicht durch die spätere Stunde gebotenen Beschleunigung, seine Wirkung nicht. Der Regie, welche beim häufigen Scenenwechsel und bei der schnellen Aufeinanderfolge von wunderbaren Flammenschriften und Zauberverwandlungen, ihr wirksames Eingreifen nirgends vermissen ließ, müssen wir für die Anordnung einiger gut eingreifenden Tonstücke beim Aufmarschiren der Vasallen- und Hofzüge, die bei der jetzigen Besetzung des Orchesters überall des Gelingens sicher sind, uns noch besonders verpflichtet erkennen.

Böttiger.

Bekanntmachung.

Die Bewohner der Stadt Dresden haben sich stets durch ein lebhaftes Interesse am Gedeihen guter Anstalten und besonders durch menschenfreundliche Theilnahme an Unterstützung der Armen ausgezeichnet. Nur die landesväterliche Fürsorge Sr. Majestät, des Königs, und die wohlthätige Mitwirkung des Publikums konnten bisher die zahlreichen Armen des hiesigen Orts vom größten Elende retten; allein die Ursache der Armuth, der Mangel an Gelegenheit zum Verdienst, besteht noch immer, und daher muß, wenn das Gute vollendet zu arbeiten erhalten, zu dem Gefühle der, auf eigener Kraft beruhenden Selbstständigkeit erhoben und so in die Möglichkeit gesetzt werden, ein nütliches und achtenswerthes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn und zu bleiben.

Um diesen Zweck zu erreichen — um den hiesigen Ort zu verschönern, den schon die Natur so begünstigt hat — und um alle Spuren der Zerstörung umher zu vernichten, haben Se. Königl. Majestät bedeutende Summen angewiesen, damit die Abtragung der Festungs-Werke um die Stadt vollendet, die große Fläche dieser Werke in Anlaßheit zur Arbeit hat, das Mittel zu einer gemeinnützigen Beschäftigung gewährt werde.

Das hiesige Publikum ist bisher Zeuge des Nutzens gewesen, der hierdurch gestiftet worden ist; mehrere hundert Arme haben täglich unter seinen Augen gearbeitet und das Brod für sich und die Ihrigen — nicht als Almosen, sondern, mit Danke gegen Gott und den König, als redlich verdienten Lohn empfangen, und alenthalben sind die Fortschritte ihrer Arbeit zur Verschönerung der Stadt sichtbar.

Se. Königl. Majestät wissen, daß das Publikum diese Veranstaltungen nach ihrer Absicht und nach ihrem Erfolge beurtheilt, Allerhöchst Sie haben daher den, im Vertrauen auf dessen Sinn, Allerhöchst Ihnen ehrerbietig vorgelegten Antrag gebilligt,

daß die vermögenden Einwohner der hiesigen Stadt aufgefordert werden, den vereinigten Zweck der Wohlthätigkeit gegen Arme und der Verschönerung des Wohnorts durch freiwillige Beiträge zu unterstützen, und

daß diese thätigen Beförderer des Guten aus ihrem Mittel einen Ausschuss ernennen, welcher, in Verbindung mit uns, den landesherrlichen Commissarien, sich über die fernern Veranstaltungen zu Verschönerung der Stadt berathe.

Indem wir dieses hierdurch den hiesigen Einwohnern bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß es unsere erste Sorge gewesen sey, eine Zahl achtbarer Männer zu wählen, welche, aus Eifer für das Beste der Stadt, die Subscriptionen anzunehmen bereit sind.

Zu Ende des Monats Juli dieses Jahres wird das Verzeichniß der Subscribenten, als öffentliche Rechenschaft über den Erfolg der Subscription — zur Vorbereitung der Wahl der Ausschusspersonen und zugleich zu dankbarer Anerkennung des Gemeinns, durch den Druck bekannt gemacht werden. Jedoch bleibt die Subscription zu einem so gemeinnützigen Zwecke so lange offen, bis derselbe völlig erreicht seyn wird.

Ueber die Verwendung der freiwilligen Beiträge, welche die Zustimmung des Ausschusses voraussetzt, werden wir besondere Rechnungen führen. Wir werden diese Rechnungen dem Ausschusse zur Prüfung vorlegen und das Resultat am Schlusse jeden Jahres öffentlich anzeigen. Dresden, am 2. Juni 1817.

Die Königlichen Commissarien wegen Abtragung der Festungs-
werke zu Dresden,
von Sostik Drzewiecki, Geh. Finanz-Rath.
von Carlowitz, Kammerherr und Amts-Hauptmann.

Im Fall Auswärtige, denen das liebe Dresden freundliche Erinnerungen gewährt, zu Erreichung dieser so wohlthätigen als schönen Zwecke theilnehmend sich erzeigen wollen; so ist die unterzeichnete Buchhandlung so wie die Redaktion der Abendzeitung erbötig, alle und jede Beiträge dankbar anzunehmen und von Zeit zu Zeit ein Bekenntniß über den Empfang in diesen Blättern auszusstellen. Spätere Geschlechter werden das Segenvolle dieser Gaben freudig noch anerkennen.

Arnoldische Buchhandlung zu Dresden.